

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 27 (1937)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Wir drei  
**Autor:** Herold, Theodor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640055>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 28 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

10. Juli 1937

## Wir drei

Von Theodor Herold

Auf meiner Stirne steht der Schweiß,  
Ich schüttle den Staub von den Sohlen:  
Der Julitag war schwer und heiß,  
Nur ruhen und Atem holen.

Und langsam stieg ich die Treppe empor,  
Wohl an die vierzig Stufen,  
Da tönt ein Stimmchen an mein Ohr,  
Wie silbernes Glockenrufen.

Und versunken war alle Not und Last,  
Leicht bin ich emporgesprungen  
Und hielt mit beiden Armen umfaßt  
Mein Weib und meinen Jungen.

Er zog mir vom Kopf den grauen Hut,  
Er zerrte mich in die Stube,  
Und dann balgten wir uns vor Uebermut:  
Ich und mein blonder Bube.

Du lachtest dazu, und die Sonne fiel  
Hellflutend durchs offene Fenster.  
So bannten wir drei in goldenem Spiel  
Die grauen Alltagsgespenster.

## JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

28

Als Jo Abschied nahm, begleitete er sie.

„Mein Freund Andreas war vorgestern da“, sagte er. „Er wußte nichts von Ihnen.“

„Ich weiß nichts von ihm“, sagte Jo.

„Soll ich ihn von Ihnen grüßen?“

„Ja. Ich lasse ihn grüßen. Ich sei auf dem Heimweg.“

„Ist das alles? Sonst nichts?“

„Nein, sonst nichts, danke.“ Jo wollte etwas hinzufügen.

Aber Schatten-Jorinde wurde auch diesmal Meister. Was die sich nun wieder einzumischen hat, dachte Jorinde. Wir sind eben zu nahe verwandt. Schatten werden leicht Herr über das Licht. Daher kam es, daß Jo nur sagte: Nein sonst nichts. Und noch einmal: Nein, sonst nichts. Sie hätte so gerne gesagt, wie sehr sie sich nach Andreas sehnte. Beim letzten Wort war aber ihre Stimme ganz tief geworden, man konnte sie von der Bösen, der andern, gar nicht unterscheiden. —

Jo hatte eine Stunde zu fahren. Leider hatte sie einen Platz über den Rädern, die unaufhörlich ratterten: Bist du das, Jorinde . . . bist du das, Jorinde . . . bist du das, Jorinde . . . es war unerträglich. — Ja, das bin ich, und wieso? Was ist denn anders an mir? Ich bin, wie ich immer war (trozig). — Aber ehe sie in Baldingen ankam, hatte sie zweimal geweint, ganz heimlich. Die Mitreisenden hatten aber

doch an den zuckenden Schultern gemerkt, daß sie weinte, und dachten: das arme Ding, dem ist gewiß sein Schatz untreu geworden!

Als man sich Baldingen näherte und der Zug langsam zu fahren begann, nahm sich Jo zusammen, vertilgte mit Puder die Spuren ihrer Tränen, und schaute sich nach Anna-Maria um, die sie erwartete. Da stand die Braut mit ihrem Zukünftigen. (Das dumme Wort sagt doch auch gar nichts, dachte Jo. Zukünftiger Freund? Oder Verderber? Lehrer? Peiniger? Welches von allen?) Arm in Arm standen die beiden da, dazu die Hände verschlungen, trotzdem es noch sehr heiß war. Beide trugen das gleiche selige Lächeln auf ihrem Angesicht, und sahen sich daher recht ähnlich. Anna-Maria fiel Jo um den Hals, und man konnte merken, daß sie darin Übung bekommen hatte.

„Gott willkommen“, sagte der Zukünftige, und neigte den Kopf etwas zur Seite.

„Gott willkommen“, sagte Anna-Maria. Jo lachte.

„Euch scheint es gut zu gehen?“

„Ueber Verdienst gut“, bestätigte der Bräutigam.

„Mehr als wir verdienen“, sagte die Braut. „Gib mir deinen Rucksack, Jo.“ Sie wollte ihn Jo abnehmen. Der ehemalige Ritter vom weißen Ball wehrte ab.